

Aber zwischen Künstler und Mädchen war es immer dasselbe. Während er zarte liebliche Köpfchen nach Helga knetete, flehte er: „Bitte, Helga, einmal will ich Sie in ganzer Figur bilden. Schlafend. Lässig in ein Kissen geschmiegt, die Arme am Körper, ganz geschlossen, eine Knospe mit dem Duft der offenen Blüte.“

„Da bin ich ja,“ sagte das Mädchen. „Soll ich mich hinlegen?“

Er stampfte mit dem Fuss. „Aber dieses dünne Kleid ist noch zuviel. Will ich die Sommermode dieses Jahres modellieren? Sie sollen nackt sein!“

Sie erblasste. Schwankend stand sie auf.

„Ich weiss nicht,“ flüsterte sie. Sein Blick ängstigte sie. Nicht das Tier darin, die dumpfe Kreatur, sondern etwas ganz Unbegreifliches, die abgrundlose Finsternis, die sie zu verschlingen schien, dahinab, wo nicht Mensch und Tier mehr ist, nur noch — ja, was? Wahnsinn. — Nie liebte sie ihn zärtlicher als in diesen Augenblicken. Es bedurfte nur eines einzigen Wortes von ihm, und sie erlag.

Und das furchtbare Schicksal des Mädchens liess ihn eines Tages dieses Wort finden. Er sass vor ihr, ein gekrümmter Affe, haarig, finster, in tiefer Verdüsterung, als trauerte das Tier in ihm wirklich nach Erlösung. Und dies war das Wort, er sprach es aus: Erlösung . . . Wenn sie zu ihm kommen wollte, wie sie aus Gottes Hand entlassen, nur in Haut und Haar, in der Wärme ihres Leibes, in der Schönheit ihrer freien Glieder, ihm zu gehören, seinem Werk zu dienen, so würde er nie mehr traurig sein, würde nicht länger hässlich sein, würde ein Werk schaffen, dass man nach tausend Jahren ihn nennen würde, wie wir heute Praxiteles nennen.

Da konnte sie nicht länger widerstehen. Sie durfte nicht zögern; ihr Herz sprach, dagegen kam keine andere Stimme an. An einem hellen Nachmittag betrat sie das Atelier, schlich herein, hatte sich leise fortgestohlen, als Tante Maggie schlief. Er war nicht da, sie suchte ihn, dann entkleidete sie sich. Sie fröstelte, aber ohne Decke legte sie sich auf das Sofa, lang hingestreckt, eine Hand im Schoss, die rührende Gebärde der Keuschheit.

So fand er sie, so ergriff er sie, so bemächtigte er sich ihrer. Sie seufzte nur, wollte mit den Händen sein unseliges Haupt umfassen, eine kindliche Mutter, eine mütterliche Geliebte, aber sie sanken ihr hinab, und sein Kuss traf atemlosen, verkühlenden Mund . . .

Sie war schon lange tot, als er sie noch immer küsste . . .

Am Abend stürzte Tante Maggie in das Atelier. Helga war nicht zu Hause. War sie hier gewesen? Zum erstenmal war das Kind heimlich und allein fortgegangen. Der Bildhauer stand am Modelliertisch. Unter seinen Händen lag eine Frauenfigur, ein Gipsmodell, lässig hingestreckt, mit keuscher Gebärde eine Hand im Schoss. Er schüttelte nur den Kopf, brummte unwillig wie ein im Schlaf gestörter Bär.

Von diesem Tage an blieb Helga verschwunden, nicht einmal ihre Leiche wurde gefunden. Wochen vergingen, und schon begann sogar der Vater die Tochter zu vergessen. Tante Maggie begrub sich in ihren Magazinen, und der